

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 26 (1969)
Heft: 1

Artikel: Neujahrsbetrachtungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neujahrsbetrachtungen

Der erste Januar ist für die meisten von uns etwas Besonderes, weil wir zu diesem Zeitpunkt an der Schwelle eines neuen Jahres stehen. Unwillkürlich kümmerst man sich an diesem Tage mehr um die Zukunft, und manche möchten gerne das Geheimnisvolle der Ungewissheit beheben können. Früher, als die Zeiten noch nicht so kritisch waren wie heute, war man eher geneigt, jeden Tag zu nehmen, wie er kommt, aber seit den unruhvollen Jahren ständiger Spannung traut man der Zukunft nicht mehr so leicht. Ich erinnere mich da noch lebhaft an den Jahreswechsel von 1959. Damals befand ich mich mit einem Schweizer Kollegen aus Zuoz im Urwald des Amazonas. Die hinter uns liegenden Reisestrapazen hatten uns etwas sehr ermüdet, so dass wir uns abgespannt fühlten und sehr froh waren, bei einem Landsmann, der in Iquitos eine «Dulceria Suiza» führt, gebühlich ausruhen zu können. In dieser Schweizer Konditorei erhielten wir wie bei uns Kuchen, Eiscreme und frischgepresste Fruchtsäfte. Während wir uns nun an einem solch kühlen «Jugo di Naranja», also an einem Orangensaft, erfrischten, unterhielten wir uns über die Eigenart der Indianer, erinnerten uns auch zweier kleiner Tiger, die wir beobachtet hatten und schauderten nochmals über den hypnotischen Blick einer Anakondaschlange, der wir am Ufer des Amazonas begegnet waren. Als sich nun aber der Besitzer der Konditorei ebenfalls zu uns gesellte, nahm das Gespräch eine andere Wendung, denn er wollte es benützen, dass er Besucher hatte, die noch mit der Heimat verwurzelt waren und infolgedessen über das ganze Weltgeschehen der letzten Jahre besser Bescheid wussten als er in seiner Abgeschlossenheit.

Im Urwaldgebiet

Schon über 30 Jahre weilte er im Urwaldgebiet und fand, gewissermassen als Zuschauer der Begebenheiten, die sich auf der Weltbühne abspielten, dass

die Welt immer verrückter werde und einer Katastrophe entgegengehe. Inzwischen sind ja nun wieder 10 Jahre verflossen und der Urwaldschweizer hatte bestimmt nicht ganz Unrecht mit seinem Urteil, denn die Welt hat ihren Lauf keineswegs zum Guten geändert, steigert sie sich doch immer mehr in Unglaubliches hinein, und man muss sich wundern, dass nicht überhaupt schon längst die gefürchtete Katastrophe eingetreten ist. Dieser Meinung wird heute sicher auch unser Urwaldschweizer sein. Damals aber erzählte er uns: «Wir hier haben ein Leben wie in einer anderen Welt, denn wir mögen wohl einige hundert Jahre zurücksein. Dann und wann bringen uns Schiffe, die den Amazonas hinaufkommen, einige Neuigkeiten: die wenigen Flugzeuge, die bei uns landen, bestätigen unsere Rückständigkeit immer wieder, während wir durch die Radioberichte einigermassen lebhaft mit der Aussenwelt verbunden sind. Im übrigen aber bringt uns nur der Kampf mit dem Urwald, mit Tieren, Moskitos und Krankheiten Abwechslung in unser Leben.

Heute ist Neujahrstag, weshalb wir nur etwa 30 Grad Wärme im Schatten haben. Um diese Wärme könntet ihr uns in Europa mitten im Winter sicherlich fast beneiden, aber andererseits haben wir eine Luftfeuchtigkeit, die weit über 90 ist.» Inzwischen hatte sich ein verirrter Schmetterling bei uns eingefunden und schaukelte um unsere Köpfe herum. Es war einer jener schönen, tiefblauen Amazonasfalter mit einer Flügelspannweite von über 15 cm, also ein besonders schönes Exemplar. Ich verspürte Lust, ihn einzufangen, um ihn mitnehmen zu können, aber warum sollte ich sein ohnedies kurzes Leben noch mehr verkürzen? Bei jeder Wendung der Flugrichtung schillerte sein prächtiges Blau so wunderbar, dass ich es wirklich nicht über mich brachte, ihn zu töten. Er flatterte noch einige Zeit im offenen Lokal hin und her und verschwand dann wieder im nahen Urwald.

Zukunftsgedanken

Wir drei Landsleute waren aber inzwischen in ein lebhaftes Zukunftsgespräch verwickelt worden. Während der Urwaldschweizer mit der Möglichkeit eines Atomkrieges rechnete, machte ich ihn auf eine biblische Lösung aufmerksam, bin ich doch stets der Ansicht, dass der Schöpfer des Universums ein unumschränktes Anrecht auf sein Besitztum hat, weshalb damit gerechnet werden muss, dass er das Schlusswort spricht, und dieses Schlusswort lautet anders, als allgemein angenommen wird, denn es sichert eine Scheidung der Schafe von den Böcken, des Scheinweizens vom wahren zu, was keine Totalvernichtung zur Folge hätte, wie dies beim Atomkrieg der Fall wäre. Diese letztere Gefahr kennen die Staatsmänner, die bestimmt ihre eigene Vernichtung nicht begehen, weshalb höchstens ein Verzweiflungsakt oder ein Versagen der Kontrollorgane durch Falschmeldungen solch einen verheerenden Krieg auslösen könnten. Dies wäre zwar beinahe schon einmal vorgekommen, wie damals führende Militärpersonen aus Amerika haben durchsickern lassen. «Wenn nun keine solchen Umstände in Erscheinung treten, dann wird der Weltkommunismus die Macht ergreifen», war die Ansicht des Urwaldschweizers, die er damit begründete, dass im Urwald besonders die Mischlinge dieser Regierungsform ergeben seien. «Ja, diese Mischlinge», fuhr er fort, «scheinen überhaupt von den Indianern und Weissen alle Nachteile geerbt zu haben. Des weiteren sollen doch drei Viertel der Menschheit sogenannte unterentwickelte Völker sein, die auf Kosten der Reichen und Feudalherren, deren es bei uns in Südamerika auch gibt, aus dem Kommunismus Nutzen ziehen würden.» — Nun war es an mir, nochmals auf das Vorhaben des rechtmässigen Besitzers der Erde hinzuweisen und dessen Lösung der Menschheitsprobleme darzulegen. Zuerst erklärte ich die Meinung religiöser Fanatiker, die die biblische Bildersprache nicht ver-

stehen und daher die Ansicht vertreten, Gottes einziger Ausweg sei es, die Erde buchstäblich zu zerstören, um dadurch die Verdorbenheit zu vernichten und demzufolge eine neue Erde zu schaffen. Wird aber je ein Baumeister, der ein schönes Haus an nichtsnutzige Menschen vermietet hat, auf den Gedanken kommen, seinen Bau mitsamt den Bewohnern zu verbrennen, um das entstandene Problem zu lösen? Er wird ganz einfach die Räumung des Hauses fordern und es an Menschen weitergeben, über die er sich nicht mehr beklagen muss. Ebenso wird der Schöpfer die Schönheit der Erde nicht zerstören müssen, um jener Herr zu werden, die sie verderben, denn würde man die 3 Milliarden Lebender im Titicacasee ertrinken lassen, dann würde dessen Wasserspiegel kaum merklich steigen. Der weiseste König des Altertums sagte einst unter göttlicher Inspiration, dass, obwohl Nationen gehen und kommen, die Erde doch ewiglich bestehen würde, und weitere Propheten versicherten, dass sie ihren Ertrag geben werde, ja, dass sogar die Wüste aufblühen würde wie eine Narzisse, denn frische Wasserquellen würden aus der Dürre hervorbrechen und jeder würde in seinem eigenen Haus sicher wohnen, ohne je mehr aufgeschreckt zu werden. — Mit der aufregenden Politik wird es dann für immer vorbei sein, denn den Friedfertigen, also den schafähnlichen Menschen, ist von da an die Erde zugesichert. Schon Daniel wies im 2. Kapitel im Vers 44 seiner erstaunlichen Prophezeiung auf die Zerstörung aller bestehenden Reiche hin, und zwar durch Gottes Königreich, das alsdann auf Erden von ewigem Bestand sein wird.

Dieser Lösung stimmten nun auch meine Landsleute zu. Sie waren überzeugt, dass alle Friedfertigen mochten sie übriggeblieben sein, wo irgend es wäre, ebenfalls über diese gerechte Lösung beglückt sein würden. Mit dieser zufriedenstellenden Hoffnung schloss damals unsere Neujahrsbetrachtung ab. Seither hat sich

die Lage wesentlich zugespitzt. Die Jugend, der Zuversicht beraubt, geht ihre eigenen Wege, und die Erwachsenen, die ihre Vorläufer waren, unterstützen sie dabei. Doch der Uhrzeiger stetiger Ge-

setzmässigkeit steht nie still, auch kann diese Gesetzmässigkeit weder durch Menschenhand bedient noch zerstört, höchstens durch des Menschen Geist verneint werden.

Ärztliches Verstehen

Kranke und deren Angehörige sind für einen verständnisvollen, ermunternden Zuspruch ihres Arztes sehr empfänglich. Sicher sind sie andererseits auch sehr erfreut darüber, wenn die Mittel, die er verschreibt, heilend wirken. Wenn nun beispielsweise bei einem Kranken ein Magengeschwür vorliegt, dann erhält er in erster Linie täglich rohen Kartoffelsaft als Heilmittel nebst Gastrinol, einem Präparat, das unter anderem Birkenasche, Bismutverbindungen sowie Condurango enthält. Bei gewissenhafter Einnahme dieser Naturmittel sind die Schmerzen nach drei bis vier Wochen verschwunden. Die völlige Heilung wird etwa zwei bis drei Monate in Anspruch nehmen. Die Freude am Erfolg wird aber erst durch weitere, ärztliche Ratschläge gekrönt, denn wenn der Kranke sich sein Magengeschwür durch ständiges Ärgern zugezogen hat, dann muss er lernen, sich über Unebenheiten des Lebens hinwegzusetzen, um nicht immer wieder erneut rückfällig zu werden. Der Geheilte sollte daher zusammen mit seinen Angehörigen vom Arzt die notwendigen Hinweise für sein zukünftiges Verhalten empfangen können, denn ohne diese Hilfeleistung wird er mit seiner Familie wahrscheinlich im früheren Trab weiterleben. Wenn ihm aber der Arzt die richtigen Weisungen gibt, kann er sich danach richten und auch die Angehörigen können ihm dabei behilflich sein. Es ist unter anderem notwendig, ihm klarzulegen, dass er durch die entsprechend richtige Einstellung die Wiederholung der Krankheit verhüten kann, denn je öfter diese in Erscheinung tritt, um so vernarbter wird die Magenschleimhaut, so dass mit der Zeit neu auftretende Geschwüre immer schwerer zu heilen sind. Wer diese Zusammenhänge kennt und

versteht, kann sich auch eher vorsehen und sich durch Vorbeugen weitere Leiden ersparen. Die nötige Einsicht aber hängt vom entgegenkommenden Verständnis des Arztes ab, und dieses entspringt der Weisheit ärztlicher Kunst. Auch für den Arzt ist es befriedigender, wenn er seine Schutzbefohlenen günstig beeinflussen kann, und im Grunde genommen beanspruchen einige gute Hinweise nicht einmal besonders viel Zeit.

Weiteres Beispiel

Ein anderes Mal mag sich der Arzt mit den Nervenankämpfen einer jungen Frau befassen müssen. Sie hat fast unerträgliche Krämpfe im Unterleib. Heilsam wirken in solchem Falle Petadolor oder Petaforce nebst Ginsavena oder Rauwolfia und Neuroforce, aber eine völlige Heilung kann nur zustande kommen, wenn die Grundursache, beispielsweise ein unharmonisches oder zerrüttetes Eheleben, wieder in Ordnung gebracht wird, denn solche Kümmernisse nagen an der ganzen Nervenkraft und können die erwähnten körperlichen Schädigungen zur Folge haben. Ein weiser Arzt kennt diese Zusammenhänge und wird es nicht unterlassen, mit dem Gatten der Patientin in nähere Fühlung zu treten, um ihm durch eine aufklärende Aussprache das richtige Verständnis für seine Frau zu wecken. Er sollte verstehen lernen, welche Voraussetzungen er schaffen muss, damit seine Lebensgefährtin bei ihm gedeihen kann, wie eine Pflanze, der man die rechten Bodenbedingungen beschafft. Jeder Naturfreund wird sich an ihrem erfolgreichen Wachstum freuen, so auch der Gatte, die Angehörigen und Freunde, wenn das richtige Verständnis zur Heilung führt. Ein geschickter Arzt weiss, dass Schwierig-